

Rolf Krenzer

Das große Buch von den kleinen Indianern



Neuausgabe der Edition SEEBÄR-Musik,
www.kinderlieder-und-mehr.de

Das große Buch von den kleinen Indianern

Inhaltsverzeichnis:

1. Biberjunge und sein kleiner Hund
2. Die Geschichte vom Honigbaum
3. Einen Indianerkopfschmuck basteln
 4. Ein Tipi im Garten
 5. Alle kleinen Indianer (Lied)
 6. Die Geschichte vom Kanu
7. Wenn ich ein großer Adler wär (Lied)
8. Leichte Feder und der hohe Kletterbaum
 9. Der Indianer
10. Wenn alle Indianer jetzt reiten (Lied)
 11. Klare Quelle und Schneller Huf
 12. Zwei kleine Indianerspiele
 13. Mein kleiner Indianer (Lied)
14. Die beiden Indianerkinder und ihre Namen
 15. Noch zwei kleine Indianerspiele
 16. Spiele am Wasser
 17. Basteln mit Leder
18. Das Indianermädchen und seine Lieder
19. Das Märchen von Sonne und Mond
20. Medizinmann Eulenblick (Lied)
 21. Ein Freund wie Adlerauge
 22. Wo bleibt er nur?
 23. Geht der Tag zu Ende (Lied)
 24. Spuren suchen
 25. Indianeraugen (Lied)
26. Wie Silberstern einen Mustang zähmte
 27. Pferdchen, reite weiter (Lied)
28. Drei große Feste in einem Jahr
 29. Musizieren wie die Indianer
30. Wie tanzen die Indianer? (Lied)
 31. Willkommen, Großer Adler!
32. Kochen und essen wie die Indianer
 33. Der Büffeltanz (Lied)
 34. Pelzjäger
35. Ab morgen wird alles anders sein
36. Zu den Geschichten dieses Buches



Neuausgabe der Edition SEEBÄR-Musik Stephen Janetzko als eBook

© 2011 Verlag Stephen Janetzko, www.kinderlieder-und-mehr.de

Alle Rechte vorbehalten

Einband und Illustrationen: Mathias Weber (Kinderlieder-und-mehr-Logo: Ines Rarisch)

Ergänzende Grafik: Stephen Janetzko

ISBN 978-3-941923-00-3 (EPUB)

ISBN 978-3-941923-45-4 (PDF)

Die in diesem Buch enthaltenen Lieder von Stephen Janetzko und einige der Geschichten, gelesen von Rolf Krenzer, gibt es auch auf der **CD „Lieder und Geschichten von den kleinen Indianern“**, erschienen bei Edition SEEBÄR-Musik Stephen Janetzko, ISBN 978-3-932455-81-0, erhältlich im Buchhandel oder über www.kinderlieder-und-mehr.de

In gleicher Ausstattung sind von Rolf Krenzer als eBook erschienen:

- Das große Buch von den kleinen Indianern,
ISBN 978-3-941923-00-3 (EPUB)
ISBN 978-3-941923-45-4 (PDF)
- Das große Buch von den kleinen Rittern,
ISBN 978-3-941923-01-0 (EPUB)
ISBN 978-3-941923-46-1 (PDF)
- Das große Buch von den kleinen Wikingern,
ISBN 978-3-941923-02-7 (EPUB)
ISBN 978-3-941923-47-8 (PDF)
- Das große Buch von den kleinen Römern,
ISBN 978-3-941923-03-4 (EPUB)
ISBN 978-3-941923-48-5 (PDF)
- Das große Buch von den kleinen Ägyptern,
ISBN 978-3-941923-04-1 (EPUB)
ISBN 978-3-941923-49-2 (PDF)

Alle Titel der Reihe sind auch als CD erschienen, erhältlich z.B. über www.kinderlieder-und-mehr.de oder als Download:

- Lieder und Geschichten von den kleinen Indianern, ISBN 978-3-932455-81-0
- Lieder und Geschichten von den kleinen Rittern, ISBN 978-3-940918-89-5
- Lieder und Geschichten von den kleinen Wikingern, ISBN 978-3-940918-94-9
- Lieder und Geschichten von den kleinen Römern
- Lieder und Geschichten von den kleinen Ägyptern

Biberjunge und sein kleiner Hund



Schnaufer ist weg!

Biberjunge erwachte, weil seine Mutter den Eingang des Tipis geöffnet hatte und mit der kleinen Schwester hereinkam.

Die Sonne huschte über sein Gesicht und ein Sonnenstrahl kitzelte ihn an der Nase, sodass er niesen musste.

»Langschläfer!«, sagte seine Mutter und die kleine Schwester lachte ihn aus.

Biberjunge tastete mit beiden Händen auf seinem Lager herum. Doch so sehr er auch suchte, er konnte nichts finden.

»Schnaufer ist fort!«, rief er und sprang mit einem Satz auf die Beine. Schnaufer hieß der kleine Hund, der die ganze Nacht bei ihm geschlafen hatte.

Eigentlich hatten junge Hunde im Zelt nichts verloren. Als der Welpen zum ersten Mal hereingekommen war, hatte Biberjunges großer Bruder ihn mehrmals wieder hinausgejagt. Aber der Welpen hatte sich einfach nicht vertreiben lassen. Er war immer wiedergekommen. Und weil er so lange an Biberjunge herumgeschnüffelt hatte, bis der ihm etwas von dem getrockneten Büffelfleisch abgab, an dem er gerade herumkaute, war er nicht mehr von seiner Seite gewichen.

»Das war falsch!«, hatte sein Vater damals gesagt. »Jetzt werden wir ihn nicht mehr los!«

»Ich will ihn auch nie wieder los sein!«, hatte Biberjunge geantwortet und das kleine Hundebündel in seinen Arm genommen. Weil der Welpen dabei vor Wohlbehagen

geschnüffelt und geschnauft hatte, hatten alle lachen müssen. Seinen Namen hatte er seitdem auch weg: *Schnaufer*.

»Wenn er älter wird, muss er aber hinaus!«, hatte der Vater nur noch gesagt. Und so war der kleine Schnaufer bis jetzt dageblieben.

»Er kann nicht weit sein!«, rief die Mutter noch, als Biberjunge bereits aus dem Tipi stürmte.

Die Suche

Biberjunge lief sogleich zum Nachbarzelt.

Dort war die Indianerfrau Schöne Morgenröte gerade dabei, ein paar Mokassins ihres Mannes zu flicken. Sie war allein. Ihre Kinder, Kleiner Bär und Weiße Wolke, waren unten am Fluss, und ihr Mann, Mächtiger Donner, war mit den anderen Männern schon früh zur Jagd aufgebrochen. Sie würden erst wieder zurückkommen, wenn sie eine Beute hatten. So blieben die Frauen und die Kinder in den Zelten zurück und kümmerten sich um alles, was im Lager zu tun war.

»Schöne Morgenröte, hast du meinen Schnaufer gesehen?«, fragte Biberjunge sie jetzt.

Aber Schöne Morgenröte schüttelte nur den Kopf. Da lief Biberjunge traurig weiter.

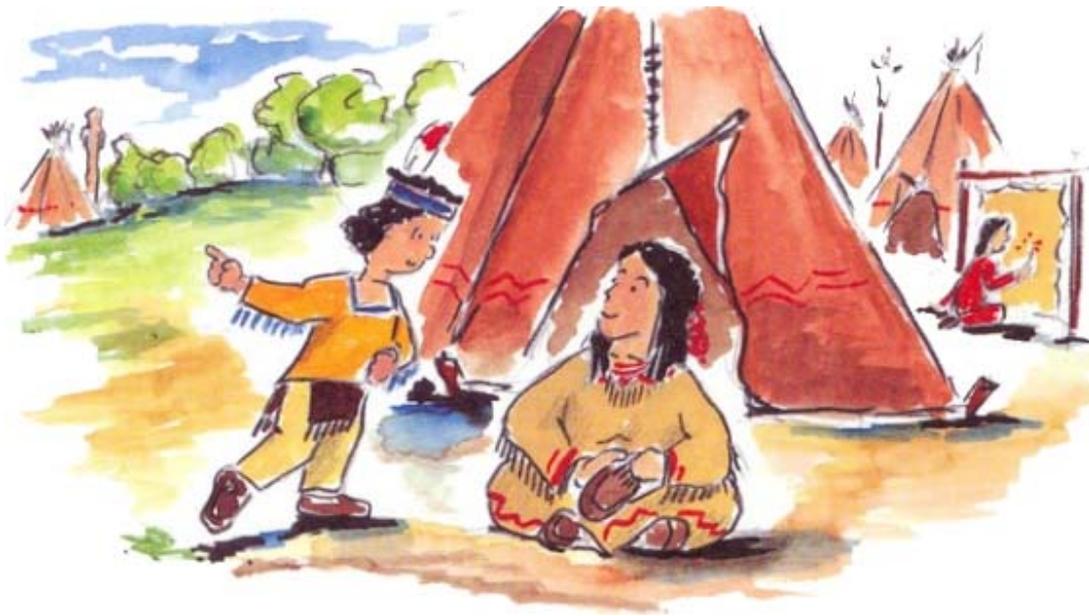
In dem Lager am Fluss standen viele Zelte. In jedem Tipi wohnte eine Familie.

Als Biberjunge zum nächsten Zelt kam, malte Blaue Feder dort gerade eine rote Sonne auf ein Stück Büffelleder.

Obwohl Blaue Feder nicht viel älter als Biberjunge war, musste sie ihrer Mutter oft helfen.

Zeit zum Spielen hatte sie kaum. So ging es allen Mädchen.

Jungen hatten es da viel besser.



Dazu kam, dass ihre Großeltern alt waren und von der Mutter gepflegt wurden. Seit sie nicht mehr selbst für sich sorgen konnten, hatte der Vater sie in sein Zelt geholt. Es war recht eng in dem Tipi, wenn alle abends zu Hause waren und um das Feuer herum saßen, das in der Mitte brannte. Aber warm war es. Warm und gemütlich. Die großen Brüder halfen der Mutter nicht. Sie fischten im Fluss und jagten in der Prärie nach kleinen Tieren, sodass sie alle satt wurden. Auch der Vater war mit den anderen Männern zur Jagd losgeritten. Nein, Blaue Feder hatte den kleinen Hund auch nicht gesehen. Biberjunge lief von Tipi zu Tipi. Alle schüttelten den Kopf. Natürlich kannten sie den winzigen Schnaufer. Schließlich hatte ihn Biberjunge jeden Tag auf seinem Arm im Lager herumgetragen. Als er am Eingang des Zeltes von Kluger Hund nach seinem kleinen Schnaufer fragen wollte, drängte ihn die Frau des Indianers gleich nach draußen. Und als er Klugen Hund drinnen laut krakeelen und schimpfen hörte, machte er sich schnell davon. Seitdem der Indianer beim Büffeljagen im vergangenen Jahr sein Bein gebrochen hatte und nicht mehr mit den anderen Männern zur Jagd konnte, war er immer schlecht gelaunt. Wenn er über den Platz zum Tipi des Medizinmanns humpelte, machten die Kinder einen großen Bogen um ihn.

Und der Mediziner konnte sein Bein auch nicht mehr heilen. Seitdem mussten Schneller Adler und Flinker Hirsch für ihn und seine Frau sorgen und ihm von allem, was sie jagten, abgeben. Sie waren seine Brüder.



Endlich gefunden!

Am Tipi des Mediziners wollte Biberjunge auch am liebsten schnell und ungesehen vorbeischieben. Der riesige Totempfehl neben seinem Zelt war ihm nie so recht geheuer gewesen. Es war einer von den großen und bunt bemalten Baumstämmen. Sie waren Zeichen dafür, dass alle Indianer aus seinem Stamm, die vor ihnen gelebt hatten, immer noch bei ihnen waren. Ein solcher Totempfehl stand auch vor dem eigenen Zelt. Biberjunge hatte immer wieder den Bären darauf bewundert und ehrfürchtig betrachtet. Sein Vater hatte ihm erzählt, dass sein Großvater selbst Großer Bär geheißen hatte und nach seinem Tod nun in diesem geschnitzten Bären vor ihrem Zelt weiterlebte. Der ganze Stamm hatte um ihn getrauert, als er gestorben war. Er war ein sehr tapferer Häuptling gewesen. All seine Stärke und Kraft übertrug er jetzt auf seinen Sohn und seine Enkelkinder.

Aber der Totempfahl vor dem Tipi des Medizinmannes zeigte gleich drei riesige Tiere auf einmal: einen Bären, einen Adler und einen mächtigen Fisch mit scharfen langen Zähnen. Nein, dieser Totempfahl war ihm so unheimlich wie der Medizinmann selbst. So viele mächtige Vorfahren hatte dieser Mann.

Da musste man sich doch vorsehen.

»Biberjunge!«

Biberjunge zuckte zusammen und blieb wie angewurzelt stehen. Natürlich hatte der Medizinmann ihn längst bemerkt.

»Du suchst deinen kleinen Hund?«

Woher der Medizinmann das nur wusste? Ja, er musste wirklich über ganz mächtige Zauberkräfte verfügen.

Da konnte Biberjunge nur ängstlich nicken.

Der Medizinmann streckte seinen Arm weit aus und zeigte hinunter zum Fluss.

»Siehst du dort die Hunde herumtoben?«, fragte er.

Biberjunge nickte.

»Da ist auch dein kleiner Hund dabei!«, sagte der Medizinmann nur. Dann ging er zurück in sein Tipi.

Biberjunge hätte am liebsten den Kopf geschüttelt, doch er traute sich nicht.

Nie, nie, nie würde sein Schnaufer so wie die anderen Hunde dort herumtoben und sich nicht mehr um ihn kümmern.



Aber dann ging er doch mit langsamen Schritten zum Fluss hinunter.

Im Fluss standen ein paar große Jungen und fischten. Auch sein Bruder war dabei.

Und zusammen mit vielen anderen Hunden, großen und kleinen, jagte Schnaufer am Ufer entlang. Es waren viele Hunde, sodass Biberjunge ihn zunächst nicht herausfinden konnte.

Dann streckte er seine Hand aus und rief immer wieder, immer lauter und immer besorgter: »Schnaufer! Schnaufer! Komm doch, mein kleiner Schnaufer!«

Aber der kleine Hund kümmerte sich überhaupt nicht um ihn. Er rannte laut bellend mit den anderen weiter.

Biberjunge warf sich ins Gras und weinte, wie er noch nie in seinem Leben geweint hatte.

Da saß plötzlich sein Bruder neben ihm.

Er legte seinen Arm um ihn und strich ihm mit der Hand durch das Haar.

»Er ist groß geworden«, sagte er leise.

»Sie bleiben nicht immer klein. Einmal werden sie groß und dann sind sie so wie alle anderen Hunde!«

Biberjunge setzte sich auf. »Er braucht mich doch noch so sehr!«, jammerte er.

»Jetzt nicht mehr!«, sagte sein Bruder.

»Er wird von Tag zu Tag älter und immer selbständiger. Er braucht seine Freiheit.«

Und als er sah, wie traurig Biberjunge ihn anblickte, fügte er hinzu: »Aber er wird dich nicht vergessen! Niemals! Sieh nur, da kommt er!«, rief er plötzlich und Schnaufer kam angerannt und sprang mit einem Satz an dem Jungen hoch.

Biberjunge streichelte ihn und Schnaufer kuschelte sich zufrieden an ihn. Dann sprang er ebenso schnell davon wie er gekommen war.

»Ob er wohl immer mal wieder zu mir kommt und sich streicheln lässt?«, fragte Biberjunge und seine Stimme klang hoffnungsvoll.

Sein Bruder nickte ihm zu. »Ganz bestimmt! Ganz bestimmt!«



Die Geschichte vom Honigbaum

Kleiner Bär entdeckt Honig

Eines Tages kam Kleiner Bär ganz aufgeregt zum Indianerlager zurück und rief schon von weitem laut nach seiner Mutter.

Da kam Schöne Morgenröte auch bereits aus dem Zelt und fing ihren kleinen Indianerjungen mit den Armen auf.

»Was ist denn los?«, fragte sie ihn.

»Ich weiß, wo es Honig gibt!«, rief Kleiner Bär und versuchte, seine Mutter hinter sich herzuziehen. »Ich habe einen Honigbaum entdeckt!«

»Hm!« Schöne Morgenröte leckte sich über die Lippen. »Ist es weit?«, fragte sie.

Da kam auch Weiße Wolke, seine Schwester, aus dem Zelt herausgeklettert. Honig war ihre Leib- und Magenspeise.

»Ist es weit?«, fragte auch sie.

Kleiner Bär zuckte mit den Schultern.

»Nicht sehr weit!«, meinte er und zeigte mit seinem weit ausgestreckten Arm nach Osten.

»Wenn wir schnell laufen, sind wir auch schnell da!«

»Wartet!«, sagte die Mutter und ging ins Zelt zurück. Als sie herauskam, hatte sie einen Korb am Arm. Und im Korb stand der große Topf aus Ton, für den sie sogar einen Deckel geformt hatte. Auch ein paar Decken hatte sie in den Korb gelegt.

»Dann kommt!«, sagte sie und schritt mit ihrer kleinen Tochter an der Hand schnell hinter dem Jungen her.

Sie mussten doch recht lange gehen. Und manchmal blieb Kleiner Bär plötzlich stehen, kratzte sich am Kopf und überlegte, ob es noch der richtige Weg zum Honigbaum war. Einmal verliefen sie sich auch ein bisschen. Aber dann fand Kleiner Bär doch wieder den richtigen Weg.

»Hier ist es!«, sagte er plötzlich und blieb an einer kleinen Lichtung stehen.



Noch einer, der Honig mag

Doch als er mit der ausgestreckten Hand auf den Baum gegenüber zeigte, da brachte er kein Wort mehr heraus. Seine Mutter hielt ihm mit der Hand den Mund zu und zog ihn behutsam zurück.

Drüben an dem Honigbaum stand ein großer Bär. Er hatte sich am Baum aufgerichtet und langte mit seiner mächtigen Pranke in ein Loch hinein, das er wohl dort hineingekratzt hatte. Die Bienen umschwärmten ihn wütend.

Doch der Bär ließ sich nicht stören. Er leckte genüsslich an seiner Pranke herum, die wohl köstlich nach frischem Bienenhonig schmeckte.

Kleiner Bär hätte am liebsten vor Wut laut losgeheult. Doch seine Mutter zog ihn so schnell sie konnte hinter sich her.

Sie mussten aufpassen, dass der Bär sie nicht hörte.

Dann eilten sie zurück zum Lager. Unterwegs nahm Schöne Morgenröte Weiße Wolke auf den Arm, damit sie schneller vorankamen.

Da entdeckte Kleiner Bär einen Ast, der wohl vom letzten Sturm heruntergerissen worden war. Nun setzten sie Weiße Wolke auf den Ast. Sie hielt sich an beiden fest und so trugen sie sie zum Lager zurück.